

## BUCHBESPRECHUNGEN

MARTIN BRECHT, Martin Luther, 3 Bde. *Bd. 1:* Sein Weg zur Reformation 1483–1521, Calwer Verlag, Stuttgart 1981, 21983, 528 S., 16 Kunstdrucktafeln, 29 Abb. im Text, Reg., Ln., Schutzumschl. *Bd. 2:* Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521–1532, Stuttgart 1986, 520 S., 16 Kunstdrucktafeln, 25 Abb. im Text, Reg., Ln. *Bd. 3:* Die Erhaltung der Kirche 1532–1546, Stuttgart 1987, 471 S., 20 Kunstdrucktafeln, 15 Abb. im Text, Ln.

Bis in unsere Tage blieb das zweibändige Werk von Julius Köstlin (1826–1902), das zuletzt 1903 in fünfter, von Gustav Kawerau neubearbeiteter Auflage erschien, die einzige große wissenschaftliche Lutherbiographie. Inzwischen waren mit der fortschreitenden Vollendung der Weimaraner und der Herausgabe einer fast nicht mehr zu überblickenden Fülle von Einzelarbeiten – wie bei kaum einer anderen Gestalt der Kirchengeschichte – Teilaspekte aus Leben und Werk des Reformators untersucht worden. Eingehende biographische Studien beschränkten sich vornehmlich auf bestimmte Perioden aus Luthers Leben. Hier sei nur an die Arbeiten von Otto Scheel, Heinrich Böhmer, Heinrich Bornkamm und Helmar Junghans (Hg.) erinnert. Obwohl zum Lutherjahr 1983 eine Reihe beachtlicher Veröffentlichungen herauskam, z. B. das Buch von W. V. Loewenich, blieb eine wissenschaftlichen Ansprüchen genügende *ausführliche* Gesamtdarstellung von Luthers Leben und Werk eines der Desiderate der Luther- und Reformationsforschung. Nun hat der Münsteraner Kirchenhistoriker Martin Brecht ein solches Werk vorgelegt. Es bietet mit den verarbeiteten neueren Untersuchungser-

gebnissen, Auseinandersetzungen und Fragestellungen zu Luther und der Reformation einen Einblick in den gegenwärtigen Forschungsstand. Dazu gehören u. a. der sozialökonomische Hintergrund der Reformationszeit, Luthers psychologische Struktur, Einflüsse der spätmittelalterlichen Theologie und Frömmigkeit, das Faktum des Thesenanschlags, Datierung und Wesen des reformatorischen Durchbruchs, die Bedeutung politischer Faktoren sowie seine Stellung zu den Juden. Probleme, die in den letzten Jahrzehnten besondere Beachtung gefunden haben.

Das Einordnen von Luthers gesamter schriftstellerischer Lebensarbeit in den Rahmen seiner Biographie erforderte vom Verfasser eine straffe und übersichtliche Gliederung. Die Inhaltsverzeichnisse aller drei Bände sowie die Personen-, Orts- und Sachregister stellen – zusammen mit dem Anmerkungsapparat – hilfreiche Lese- und Verstehenshilfen dar. Brecht hat gut daran getan, die kritische Auseinandersetzung mit der Forschung zu beschränken, fremdsprachliche Wendungen fast durchweg zu übersetzen oder zu erklären, um damit das Werk auch einer breiteren Leserschaft zugänglich zu machen.

Der erste Band behandelt Luthers Entwicklung bis zum Wormser Reichstag. Schon in den ersten Kapiteln, die sich mit Luthers Jugendzeit befassen, wird deutlich, in welchem Maß der Verfasser sein Werk auf das Quellenmaterial gestützt hat. Bei aller Berücksichtigung des sozialen und wirtschaftlichen Umfeldes der Zeit ergibt sich, daß Luther »nicht einfach als das Produkt der gesellschaftlichen Bedingungen, aus denen er herkam«, zu verstehen ist (S. 18), auch sein

»Kindheitsschicksal nicht erkennbar entscheidend für den Weg des Reformators« war (S. 20). Das Ergebnis der Darstellung von Luthers Schulzeit zeigt, daß sein Bildungshorizont noch »völlig mittelalterlich bestimmt« war, d. h. sich in einem für die damaligen Verhältnisse normalen Rahmen hielt (S. 26). Dasselbe gilt auch für die Universitätszeit in Erfurt. Seine wissenschaftliche Bildung, durch Nominalismus und Humanismus geprägt, wird – ebenso wie die Episode seines juristischen Studiums – in ihrer Bedeutung für den späteren Weg einsichtig gemacht. Die Krise, in die Luther seit dem Magisterexamen durch ihn bedrängende Anfechtungen hineingeraten war, wird in ihrer ganzen frömmigkeitsgeschichtlichen Hintergründigkeit dargestellt. Brecht versteht den Klostereintritt »nicht als Hinwendung zu, sondern als Abkehr von dem anfechtenden Gott« (S. 58). Beeindruckend und instruktiv zugleich sind die Ausführungen über Luthers Klosteraufenthalt, die dort vorherrschende Theologie und Frömmigkeit und die äußeren Lebensumstände. Das trifft auch für den Einblick in Luthers theologische Entwicklung zu, die ihn über die Beschäftigung vor allem mit den Psalmen, Paulus, Augustin und der deutschen Mystik ins Priestertum und akademische Lehramt führte. Mit dem Begriff »Reform« wurde Luther dadurch konfrontiert, daß im Augustiner-Eremitenorden zu jener Zeit um die Wiederherstellung der ursprünglichen Mönchs-zucht gegen alle inzwischen eingetretenen Lockerungen gerungen wurde. Dabei spielten bereits die Politisierung, d. h. der Zusammenhang zwischen der Klosterreform und den politischen Gewalten eine Rolle, ohne den später die Ausbreitung der Reformation nicht möglich gewesen wäre (S. 61). Mit Spannung ver-

folgt der Leser, wie Luther zu einer radikalen Infragestellung einer der frömmsten, ältesten und mächtigsten Institutionen der christlichen Kirche, dem Mönchtum, gelangte (S. 59). Er selbst verstand sich später in diesem Sinne »als das Quecksilber, das der Herrgott unter die Mönche geworfen hat« (ebenda). Überzeugend wird dargelegt, wie sein weiterer Weg ihn zur Distanzierung gegenüber dem Humanismus und zum Kampf gegen die scholastische Theologie führte. Dahin gehört auch Luthers Doktorat, auf das er sich in den Auseinandersetzungen mit seinen Gegnern als »geschworener Doktor der Heiligen Schrift« wiederholt berufen hat. Was die umstrittene Frage nach dem Zeitpunkt und teilweise auch nach dem Inhalt von Luthers reformatorischer Wende betrifft, so spricht sich Brecht für den späteren Termin (1518) aus. Auf das Gesamtproblem kann hier nicht eingegangen werden. Aber die Frage sei erlaubt, ob nicht doch Luthers reformatorische Wende vor 1515 anzusetzen und in den frühen Vorlesungen erkennbar ist (so zuletzt W. v. Loewenich, Luther, S. 87). Auch über den als Hauptereignis der Reformation geltenden Thesenanschlag ist seit 1961 – ausgehend von seiner Bestreitung durch den katholischen Kirchenhistoriker E. Iserloh – in zahlreichen Publikationen kontrovers diskutiert worden. Fest steht, daß Luther die Thesen einem noch vorhandenen Brief an den Erzbischof Albrecht von Mainz vom 31. 10. 1517 beigelegt hat. Den Anschlag der Thesen an der Tür der Schloßkirche zu Wittenberg datiert Brecht erst auf Mitte November. Da dieser Akt kein spektakuläres Ereignis war – wie in der Historienmalerei vorwiegend des 19. Jahrhunderts dargestellt – ist die Frage letztlich von untergeordneter Bedeutung, auch wenn noch

nicht endgültig entschieden. Jedenfalls ist der 31. 10. 1517 »der Beginn der Reformation« (S. 197).

Die zweite Hälfte des ersten Bandes ist der Darstellung der nun folgenden einzelnen Etappen des gegen Luther eröffneten kirchlichen Prozeßverfahrens gewidmet. Die ständige Zuspitzung der Situation und die zunehmende Unversöhnlichkeit der sich gegenüberstehenden Parteien wird mit den dabei agierenden Persönlichkeiten detailliert geschildert, ohne daß die Übersicht und Einheitlichkeit des Geschehens verlorengehen. Die Universitäts- und Wissenschaftsreform in Wittenberg, die aus dem Geist des Humanismus erfolgte, wird in einem eigenen Kapitel behandelt. Sie begann mit Melanchthons Berufung 1518 und garantierte damit das wissenschaftliche Niveau und die geistige Weite (S. 264 ff). In den folgenden Abschnitten geht es um Luthers akademische Tätigkeit und die Leipziger Disputation, die – in den folgenden Jahren vor allem in den Städten Vorbild zahlreicher ähnlicher Streitgespräche – zur Entscheidung zwischen Reformation und herkömmlichen Glauben führte. Die drei großen Programmschriften von 1520 und die Anfänge ihrer Verwirklichung, der päpstliche Bann und der Reichstag zu Worms, Ereignisse von weltgeschichtlicher Bedeutung, stellen in der konzentrierten und dabei gut lesbaren Form eine besondere Leistung dar.

Der weitere Fortgang der Reformation von 1521–1532 wird im 2. Band geschildert. Schwerpunkte dabei sind: Wartburgaufenthalt, Predigtätigkeit, Bauernkrieg, Heirat und Familie, Auseinandersetzung mit Erasmus, Abendmahlsstreit, Täuferium, Augsburger Reichstag und Nürnberger Religionsfriede. Die hier beschriebene Wegstrecke der Refor-

mationsgeschichte ist durch den Wechsel von Phasen des Kampfes und des Aufbaues gekennzeichnet. Das kommt in der Durchführung der einzelnen Kapitel zum Ausdruck. Sie schildern die Auseinandersetzungen sowohl mit den katholischen Widersachern als auch mit den aus den eigenen Reihen kommenden »Propheten, Schwärmern, Bilderstürmern und Rottengeistern«. (S. 139 ff). Zugleich entsteht vor unseren Augen ein lebendiges Bild vom Werden und Wachsen evangelischer Gemeinden mit der Neuordnung des Gottesdienstes und der Anleitung zu einer erneuerten Frömmigkeit durch die deutsche Bibel, den Katechismus und das reformatorische Liedgut. Dazwischen erhalten wir Einblick in Luthers persönliches Leben: Ehe, Hausstand, Kinder und – als ständige Begleiter – seine Krankheiten. Einen gebührenden Platz findet Luthers pastorale Tätigkeit, sein – um es im heutigen Sprachgebrauch auszudrücken – soziales Engagement für Arme und Kranke, seine Rolle als »Fürbitter« für Bedrängte und Angeklagte. Wohl selten hat Luthers Stellung zum Bauernkrieg eine so ausgewogene Würdigung gefunden wie hier. Sie ist ebenso frei von kritikloser Zustimmung zu allen seinen Äußerungen wie von einseitig ideologisch-politischer Voreingenommenheit. Tiefes Verständnis für Luthers Festhalten an seiner Position im Abendmahlsstreit mit Zwingli zeigt Brechts Urteil über das Marburger Gespräch: »Die Sternstunde von Marburg bestand in der einzigen persönlichen Begegnung fast aller führenden Persönlichkeiten der frühen Reformationszeit. Daß sie viel mehr das Trennende als das Gemeinsame aneinander erkannten, war nicht menschliches Versagen, sondern sachbegründete Differenz« (S. 324). Die Gegenwartsnähe Luthers wird in dem

Kapitel »Reformation und Politik« (S. 329ff) sichtbar, werden doch hier die Prinzipien für das politische Handeln des Christen und seine Einstellung zu Krieg und Kriegsdienst am Beispiel der Türkenfeldzüge dargelegt. Beeindruckend ist die Schilderung des reichen literarischen Werkes, das Luther während seines Aufenthaltes auf der Veste Coburg 1530 geschaffen hat. Der Leser wird in die Spannungen mit hineingenommen, die Luther während des Augsburger Reichstages durchzustehen hatte und die u. a. auch zwischen ihm und Melancthon wegen dessen nachgiebiger Haltung entstanden waren. Trotzdem fand der Reformator noch Zeit und Ruhe, außer der »Vermahnung an die Geistlichen, versammelt auf dem Reichstag zu Augsburg« eine Reihe anderer Schriften und einige seiner schönsten Briefe zu verfassen. Dazu gehören die »Predigt, daß man Kinder zur Schule halten soll«, eine Sammlung von Tierfabeln des Äsop(!) und eine Auslegung von Psalmen, darunter »Das schöne Confitemini« (Ps. 118), das Brecht als »eine Art Bekenntnis« bezeichnet. Luther wollte damit nicht in Konkurrenz zur Confessio Augustana treten, aber er machte »dann allerdings die tragenden Elemente seines Glaubens und der daraus sich ergebenden Weltanschauung sichtbar... Von daher war auch seine Einschätzung der aktuellen Situation bestimmt. Insofern hatte Luthers Glaube politische Relevanz« (S. 378).

Für die in den letzten Jahren aus naheliegenden Gründen aufgelebte Diskussion über Luthers Stellung zu den Juden sind die Darlegungen Brechts in Band 2 und 3 eine große Hilfe. 1523 hatte Luther sich gegen den Vorwurf der Leugnung der Jungfrauengeburt mit der Schrift »Daß Jesus Christus ein geborener Jude sei«

gewehrt. Gleichzeitig wollte er damit bei den Juden Verständnis für die Gottessohnschaft Jesu wecken. Man müsse Geduld mit ihnen haben und von den alten Vorwürfen gegen sie ablassen, sie in Gesellschaft und Wirtschaft gleichberechtigt annehmen. So hat Luther, wie der Verfasser bemerkt, »aus der bösrätigen Verleumdung seiner Theologie eine von falschen Tönen weitgehend freie, positive christliche Werbung für die Juden gemacht«. (S. 118). Diese Schrift hat Luther dem getauften Juden Bernhard – er hatte an der Taufe von dessen Sohn teilgenommen und später eines der Kinder bei sich aufgenommen – mit einem Brief zugeeignet. Leider ist der Reformator bei dieser positiven Einstellung nicht geblieben. Warum, das wird in Band 3 innerhalb des Kapitels »Die Feinde Christi und seiner Kirche: Juden, Türken und der Papst« sachlich und eingehend dargelegt. Luthers Äußerungen über die Juden sind stark von der jeweiligen Situation abhängig, zu der sie gemacht wurden (Bd. 3, 329). Berücksichtigt muß dabei werden, daß er in seinen letzten Lebensjahren in Erwartung des nahenden jüngsten Tages lebte. Dabei erschienen ihm Juden, Türken und der Papst als die Mächte, die die letzte Trübsal heraufzuführen würden. Er hat wiederholt mit Juden theologische Gespräche geführt; allerdings ließen exegetische und dogmatische Gegensätze keine Einigung zu. Dazwischen kommt es gelegentlich zu einer bewundernden Äußerung gegenüber dem jüdischen Volk, dessen große Männer die Kirchenväter der Christen übertrugen. Christus sei die Blume aus dem schönen Gewächs dieses Volkes (S. 334). Brecht resümiert: »Luthers Feindschaft gegen die Juden ist weder psychologisch als krankhafter Haß noch politisch als Verlängerung des landesherrlichen Anti-

judaismus zu deuten. Wohl aber wollte Luther mit der Forderung nach der Vertreibung der Juden die Maßnahmen des Ketzerrechts ähnlich wie gegen die Täufer angewendet wissen, weil er angesichts jüdischer Christentumspolemik die Möglichkeiten einer religiösen Koexistenz nicht gegeben sah. Mit der Gewaltanwendung riet er zu Mitteln, die mit seinem Christusglauben an sich wesentlich unvereinbar waren ... Mit dem späteren rassistischen Antisemitismus hat Luther hingegen an sich nichts zu tun. Zwischen seinem Heilsglauben und der Rassenideologie liegen Welten« (S. 345).

Im 3. Band wird das Werk des alten Luther gebührend gewürdigt. Dazu gehören der Fortgang der Reformation im deutschen Reich und in Europa sowie die Auseinandersetzungen mit den Altgläubigen, den Oberdeutschen und den Schweizern. Weitere Themen sind die Vollendung der Bibelübersetzung, Vorlesungstätigkeit, theologische Streitigkeiten, Reaktionen auf das angekündigte Konzil, Religionsgespräche. Daneben wird auch der persönliche Bereich geschildert: Ehe, Kinder, Familie und Gäste, Geselligkeit, Musik und Feste; endlich die letzte Reise nach Eisleben, die der Versöhnung zweier verfeindeter Landesherren und damit der Verhinderung eines Krieges diente. Die Biographie schließt mit den textlich zusammengefaßten Trauerpredigten in Wittenberg. Bugenhagen kennzeichnete darin Luther als »hohen Lehrer und Propheten und von Gott gesandten Reformatoren der Kirche« (S. 372).

Die Bebilderung der drei Bände, einschließlich der Lutherdarstellungen auf den Schutzumschlägen, die dem jeweiligen darin behandelten Zeitabschnitt entsprechen, die Vorsatzblätter, Kunst-

drucktafeln und Abbildungen im Text, zumeist nach alten Vorlagen, verdient besondere Beachtung.

Heinrich Böhmer hat davon gesprochen, daß es so viele Luthers gibt wie Lutherbücher. Das ist im Hinblick auf die Wandlungen des Lutherbildes in den Jahrhunderten insofern richtig, als jede Zeit sich ihr Lutherbild schafft, in dem sich das Schicksal einer jeden Denkepoche darstellt (E. Wolf). Jeder Lutherbiograph ist Kind seiner Zeit und von ihren theologischen, geistigen, politischen und wirtschaftlichen Kräften beeinflusst. Die Frage ist nur, ob sein Lutherbild davon so beherrscht oder umgefälscht wird, daß der Reformator zum Kronzeugen für den jeweiligen Geist oder Ungeist der Zeit erhalten muß. Beispiele dafür gibt es genug.

Leopold v. Ranke war es, der der Historie die Aufgabe zugewiesen hat, bloß zu zeigen, »wie es eigentlich gewesen«. Köstlin, den in Berlin Rankes Vorlesung über das Reformationszeitalter fesselte, hat sich von dieser Maxime leiten lassen. Darum hat seine Lutherbiographie ein Jahrhundert überdauert. Martin Brechts Werk steht – bei aller Eigenständigkeit und den Neuansätzen durch die Einarbeitung der Ergebnisse der neueren Lutherforschung – in dieser großen Tradition.

Hans Düfel

ELKE AXMACHER, Aus Liebe will mein Heyland sterben. Beiträge zur theologischen Bachforschung, Bd. 2; Hännsler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart 1984, 257 S., davon 27 S. Faksimiles.

Mit Ph. Spittas großer Bach-Biographie (1873/80) beginnt die Erörterung von Bachs Stellung in der Geistes-, Theolo-